
FORUM: Teilen verbindet*

Klaus Engelhardt: Teilen macht nicht ärmer

Dr. Klaus Engelhardt, geb. 1932 in Schillingstadt, ist Landesbischof der Ev. Landeskirche in Baden und Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Daß sich der Deutsche Gewerkschaftsbund als Mai-Motto 1992 „Teilen verbindet“ gewählt hat, und dies unverkennbar auf dem Hintergrund der bedrängenden sozialen Probleme im geeinten Deutschland, ist ein deutliches Zeichen für die Selbstverpflichtung des DGB gegenüber dem Gemeinwohl. Das Motto schließt das Teilen mit den Benachteiligten und den Verlierern mit ein und es zielt darauf ab, die Bessergestellten unter uns stärker in die Pflicht zu nehmen. Viele in unserem Lande brauchen unsere Hilfe und unsere Solidarität. Es sind nicht nur die Arbeitslosen und Langzeitarbeitslosen, sondern auch die vielen Millionen Menschen im Schatten der Wohlstandsgesellschaft, Menschen in Altersarmut, Sozialhilfeempfänger, Alleinerziehende, Flüchtlinge und Ausländer in Notunterkünften, Menschen in schwierigen und belastenden Lebensverhältnissen, Menschen mit äußerst geringem Einkommen, Verschuldete.

In einer Kundgebung „Zur Zukunftsfähigkeit wirtschaftlichen Handelns“ vom November 1991 hat die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland auf die Not in unserem Land hingewiesen: „Die Zahl der als arbeitslos registrierten Menschen ist in den alten Bundesländern schon seit vielen Jahren sehr hoch. Für die Menschen in den neuen Bundesländern ist Arbeitslosigkeit eine völlig neuartige, schockierende Erfahrung. Je länger sie andauert, desto gravierender sind die Folgen für die Betroffenen und ihre Familien. Bedrückend ist der Umstand, daß trotz günstiger Wirtschaftslage Langzeitarbeitslose nur schwer vermittelt werden können. Besonders schwerwiegend ist der Abbau von Arbeitsplätzen, auf denen Behinderte, Menschen mit psychischen Problemen und schwach Begabte am Wirtschaftsleben teilhaben konnten.“

Die Synode fordert deshalb „die Solidarität aller gesellschaftlichen Gruppen, um Entwurzelung, Haß und Gewaltbereitschaft entgegenzuwirken. Die nötigen großen finanziellen und menschlichen Anstrengungen sind Investitionen in die Zukunft von Menschen und dienen dem sozialen Frieden sowie der wirtschaftlichen und sozialen Zukunft der ganzen Bundesrepublik. Solidarität mit Arbeitslosen und Engagement gegen Arbeitslosigkeit sind Schritte auf dem Weg zur Verwirklichung zu mehr Gerechtigkeit und Frieden in einer bewahrten Schöpfung.“

Das ist der Grundgedanke der Solidarität mit unseren Mitmenschen: ihre Nöte sehen und verstehen, uns für sie einsetzen und ihr Anliegen zu dem unseren machen, sie teilhaben lassen an den Vorteilen und Sicherheiten, die

wir selbst genießen. Teilen verbindet, weil diejenigen, die teilen, sich das Anliegen ihrer benachteiligten Mitmenschen zu ihrem eigenen Anliegen machen.

Welche Bedeutung das Teilen für uns Christen hat und wie sehr Teilen nicht nur hilft, sondern auch verbindet, das wird uns in der Apostelgeschichte von den ersten Christen erzählt. Sie waren „ein Herz und eine Seele“ und teilten untereinander. „Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; man gab einem jeden, was er nötig hatte.“ Zeichenhaft wird hier solidarische Gemeinschaft gelebt. Die ersten Christen haben das Zeichen der Liebe aufgerichtet, sie haben an ihrem Besitzstand nicht krampfhaft festgehalten, sondern haben anderen gegeben. Dies ist ein Zeichen, das wir auch heute verstehen, eine Anfrage an uns und unseren Lebensstil.

Teilen ist mehr als das, was die Umgangssprache heute mit „Opfern“ meint. Bei „Opfer“ steht der sich selbst überwindende Geber im Vordergrund und nicht so sehr der bedürftige Empfänger. Die Bibel sagt: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Und sie zeigt uns, wie in der frühen Christenheit die Menschen für ihre bedürftigen Mitmenschen gerne gegeben haben und eine neue, bereichernde Erfahrung machten. Für mich ist das ein wichtiger Gedanke: Teilen im christlichen Verständnis macht uns nicht ärmer. Es ist keine bedrängende und einengende Zumutung an uns, sondern befreiender Ansporn zur Hilfe und Zuwendung für den Mitmenschen.

Teilen muß für uns immer auch „intelligentes Teilen“ bedeuten. Ein Teilen, das nicht wirklich hilft und nicht wirklich ein Beitrag zu mehr sozialer Gerechtigkeit ist, höhlt im Grunde diesen so wichtigen sozialetischen Grundgedanken aus. Verantwortliches und intelligentes Teilen setzt nicht nur auf die Bereitschaft zum Geben und Loslassen, sondern es setzt auch auf Sachkunde, Analyse der Bedürfnisse, soziale Phantasie, Klugheit und Einfallsreichtum.

Auch die Tarifvertragsparteien werden sich gelegentlich fragen müssen, ob das eine oder andere Übereinkommen, das sie erzielt haben, im Blick auf Gemeinwohl und soziale Verantwortung ein optimaler Beitrag war; vielleicht hätte man den erwirtschafteten Mehrwert in einen oder anderen Fall noch klüger und verantwortlicher teilen können.

Intelligentes Teilen heißt konsequentes, ehrliches Teilen. Teilen darf keine bloße Augenwischerei sein, keine sozialpolitische Schauveranstaltung ohne einen wirklichen sichtbaren Nutzen. So war uns, als es um die Verteilung der vorhandenen Arbeit durch eine Arbeitszeitverkürzung ging, allen deutlich, daß diese Form des Teilens nur einen Sinn hat, wenn es tatsächlich zu mehr Arbeitsplätzen in unserem Lande kommt. Uns war auch deutlich, daß man nicht in der Weise teilen kann, daß man an die Arbeitslosen einen Teil der eigenen Arbeit abgeben, das Entgelt für die Arbeit aber behalten will.

Teilen muß konkret und effektiv werden. Die Synode der EKD hat darauf hingewiesen, daß nur durch zusätzliche große Anstrengungen aller Gruppen

der Gesellschaft, Unternehmer und Arbeitnehmer ebenso wie Selbständige und Beamte, die notwendigen Finanzmittel für die neuen Bundesländer bereitgestellt werden können. Hingewiesen hat die Synode auf Möglichkeiten wie die Verlängerung des Solidaritätszuschlags, auf die Möglichkeit eines Arbeitsmarktbeitrages für Selbständige und Beamte und auf die Möglichkeit einer Verschiebung der Beitragssenkung zur Arbeitslosenversicherung. „Die Größe und die Einmaligkeit der Herausforderung fordert die Bereitschaft zu neuem Denken und verbietet es, blind an bisher gültigen Ordnungsprinzipien festzuhalten.“

Ich begrüße es, daß der Deutsche Gewerkschaftsbund sich nicht nur seinen eingetragenen Mitgliedern verantwortlich weiß, sondern darüber hinaus auch denen, die keine Arbeit haben, auch der großen Zahl der Benachteiligten in unserem Lande, aber auch unserer sozial- und ökologisch verpflichteten Wirtschaftsordnung. Ich begrüße außerdem, daß das Verständnis für die Verantwortlichkeit über den engeren Bereich unserer Volkswirtschaft hinaus wächst und auch gesamteuropäische und weltweite Verantwortungszusammenhänge in den Blick des DGB geraten.

Ich weiß: Dieses erweiterte Blickfeld, die erweiterte Verantwortlichkeit macht die Arbeit einer Gewerkschaft nicht leichter. Nicht jedes Mitglied wird verstehen, warum nicht die eigenen durchsetzbaren Interessen dann auch uneingeschränkt durchgesetzt werden sollen. Nicht jedes Mitglied wird es gleich verstehen, warum wir auch Hüter unserer Schwestern und Brüder in den Ländern der Dritten Welt sind. Eine verantwortliche Gewerkschaftspolitik, verantwortliche Lohnforderungen und eine verantwortliche Interessenvertretung, die diese weiteren Zusammenhänge mit einbezieht, ist das schwerere Geschäft.

In einer der Urgeschichten der Bibel fällt der klassische Satz: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ (1. Mose 4,9) Ja, wir sind in der Tat zu Hütern unserer Schwestern und Brüder berufen, wir tragen Mitverantwortung für sie. Deshalb gilt auch für uns das Gebot, uns ihre Not zu eigen zu machen, ihre Benachteiligung als Anfrage an uns zu verstehen, uns mit ihnen solidarisch zu erklären und mit ihnen zu teilen.